

Schlussbericht Konfliktprävention im öffentlichen Raum 2009

Datum: 12. September 2009

1 Ausgangslage

Nachdem die GSZ in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für interkulturelle Konflikte TikK 2008 das Pilotprojekt Konfliktprävention im öffentlichen Raum durch Zivis durchgeführt hatte, wurde im Herbst und Winter 2008/2009 im Gespräch mit ZIVI die Zusammenarbeit von GSZ und ZIVI vereinbart. Die GSZ wurde mit der Projektleitung beauftragt. Als Zielvorgabe wurde definiert, entsprechend den gemachten Erfahrungen weiter zu fahren und rund zehn Gemeinden zu gewinnen.

2 Umsetzung

2.1 Rekrutierung Zivis

Zusammen mit der Information über den Kurs für gewaltfreie Konfliktlösung informierte anfangs 2009 ZIVI rund 5'000 Zivis elektronisch über das Angebot. Später wurde von der GSZ via Newsletter und Medien informiert.

Die interessierten Zivis meldeten sich beim Projektleiter, woraufhin dieser die Eignung einschätzte. Mit rund der Hälfte der Zivis führte der Projektleiter ein persönliches Gespräch. Viele interessierte Zivis kamen aufgrund der Einsatzzeiträume und -dauer nicht in Frage, andere aufgrund des zu geringen Alters. Nur eine Person war wegen anderen persönlichen Faktoren ungeeignet. Das Mindestalter war 23 Jahre, in zwei Fällen wurde es um ein bzw. zwei Jahre unterschritten. Einige interessierte Zivis überlegten es sich trotz anfänglicher Zusage anders oder wollten den Einsatz nicht an einem der möglichen Einsatzorte leisten.

Die Zuteilung zu den Gemeinden erfolgte primär nach terminlichen Kriterien. Insgesamt wurden 19 Zivis einer Gemeinde zugeteilt und ein Bewerbungsgespräch vermittelt. Daraufhin entschieden sich alle Gemeinden für die vorgeschlagenen Zivis. Dürnten konnte nicht mit Zivis bedient werden.

2.2 Identifikation Gemeinden

Gemeinden wurden aufgrund von letztjährigen Kontakten, Hinweisen von TikK und anderen Personen sowie ihrer Einwohnerzahl kontaktiert. Dabei wurden meistens gezielt Jugendarbeiter oder Jugendbeauftragte angefragt. Zudem nahmen zwei Gemeinden aufgrund von Hinweisen durch den Verband der offenen Jugendarbeit Kanton Zürich okay Kontakt mit dem Projektleiter auf.

Gespräche mit Gemeindevertretern fanden ab Dezember 2008 statt und wurden bis März 2009 weitergeführt. Insgesamt wurden 50 Gemeinden kontaktiert, mit 14 Gemeinden fanden ein bis zwei Sitzungen statt, in einer zudem ein Informationsanlass. Neun dieser Gemeinden wollten daraufhin mitmachen, zusätzlich zu zwei der letztjährigen Gemeinden. Das Vorliegen von Erfahrungen und Unterlagen zum Projekt erleichterte die Kommunikation. Verschiedene angefragte Gemeinden blieben eine Antwort schuldig und wurden aufgrund der genügenden Zusagen nicht mehr kontaktiert.

Das Verfahren um Anerkennung als EiB verlief in den meisten Fällen problemlos. Einzig in Kriens war die Anerkennung des geplanten Pflichtenheftes aufgrund der Einschätzung der Gefährdung

der Zivis durch den Leiter des Regionalzentrums nicht möglich. Im Zusammenhang mit den Abklärungen bei Sicherheit Intervention Prävention SIP Luzern und folglich bei Mittler im öffentlichen Raum MIR Basel wurden ordnungsdienstliche Tätigkeiten definiert und ausgeschlossen. Deshalb nahm SIP Luzern nicht teil.

2.3 Schulung der Zivis

Zwölf der teilnehmenden Zivis besuchten den ersten Kurs, sieben den zweiten Kurs für gewaltfreie Konfliktlösung (vgl. Schlussbericht Kurs für gewaltfreie Konfliktlösung 2009).

2.4 Einsätze

		Mai				Juni				Juli					August					September				Oktober			
		19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44
Adliswil	1																										
	2																										
Baden	3																										
	4																										
	5																										
Basel	6																										
	7																										
Chur	8																										
	9																										
Kerzers	10																										
	11																										
Rapperswil	12																										
-Jona	13																										
Wald	14																										
	15																										
Wettingen	16																										
	17																										
Wil	18																										
	19																										

Die Einsätze dauerten im Schnitt dreieinhalb Monate - in Kerzers nur zwei Monate, in Basel und Baden zum Teil sechs Monate.

Die Zivis waren aufgefordert, alle zwei Wochen einen kurzen Bericht dem Projektleiter abzuliefern. Diese Berichte trafen eher unregelmässig ein und enthielten meist nur den kurzen Vermerk, dass alles in Ordnung war.

2.5 Coaching der Zivis

Die in den Berichten der Zivis erwähnten Themen bildeten die Grundlage für die Coachingtage. Zudem bestand die Möglichkeit, unabhängig davon bis eine Woche vor dem Coachingtag Anliegen einzubringen. Von dieser Möglichkeit wurde jedoch nur vereinzelt Gebrauch gemacht.

Die Verteilung der Coachingtage war nicht einfach. Ursprünglich war gedacht, die Coachings in zwei parallelen Staffeln mit je drei Tagen durchzuführen. Da die Einsatzdauer und -Unterbrüche aber sehr unterschiedlich waren, musste eine neue Lösung gefunden werden. Nun wurden insgesamt sechs Termine so verteilt, dass auf die Zivis im Einsatz möglichst jeden Monat, jedoch nicht kurz vor oder nach Beginn, Ende oder Unterbruch, und insgesamt drei Mal ein Termin entfiel. Insgesamt fiel die optimale Lösung befriedigend aus, auch wenn einzelne Zivis nur zwei Coachingtage besuchen konnten - andere dafür vier. Die Belegung

lag bei sieben bis elf Zivis. Die Coachingtage fanden an folgenden Tagen statt: 2. Juni, 23. Juni, 30. Juni, 21. Juli, 18. August und 22. September. Zudem fand am 16. Juli ein halbtägiges Aikidotraining statt.

Die Coachings fanden jeweils in Zürich an der Gartenhofstrasse 7 statt und dauerten von 9 Uhr bis ca. 16 Uhr. Die Themen waren sehr unterschiedlich. Nach einem kurzen Austausch und Vorstellung des Tagesablaufes wurden meist in kleinen Gruppen bestimmte Fragestellungen erörtert. Als Ergänzung gab es Inputs. Eine besondere Herausforderung war, dass die Zivis auf unterschiedliche Einsatzerfahrungen zurückgreifen konnten; für die einen war es unter Umständen das erste Coaching, für die anderen bereits das dritte. Diesem Umstand trug der Coach Rechnung, indem er beispielsweise während dem Austausch in Kleingruppen den „neuen“ Zivis frühere Inputs vermittelte.

Themen der Coachings: Handlungsfelder, Person-Funktion-Struktur, Lebensabschnitt Jugend, Kontaktaufnahme, Ziele der Jugendarbeit, Datenschutz, Auftragsklärung, Animation und Motivation von Jugendlichen, Wegweisungen, psychische Probleme, Konfliktprävention, Veränderungspotentiale erkennen und nutzen (vgl. Anhang I-V).

2.6 Öffentlichkeitsarbeit

Im März wurden zwei Journalisten kontaktiert, um Werbung für den Einsatz zu machen, woraufhin ein Bericht erschien. In den Einsatzgemeinden wurde von den zuständigen Behörden unabhängig informiert. Am 15. Juni wurde in Absprache mit ZIVI eine Medienmitteilung versandt. Während dem Einsatz war das Interesse sehr unterschiedlich, Adliswil hat zahlreiche Berichte zu verzeichnen. Sobald die Weiterführung definiert ist, wird eine weitere Medienmitteilung versandt.

Auf der [Website der GSZ](#) ist ein Medienspiegel veröffentlicht.

3 Auswertung

3.1 Rückmeldungen der Zivis

Ende August wurden die 19 teilnehmenden Zivis mit einem elektronischen Fragebogen befragt. Drei Zivis weilten im Ausland und konnten nicht antworten, die übrigen Antworten liegen vor.

Kurzbeschreibung und Eigenschaften

Ihren Einsatz würden die Zivis etwa so beschreiben: Kontakt aufnehmen und kommunizieren vor allem mit Jugendlichen, aber auch mit Erwachsenen und Drogensüchtigen; Bedürfnisse abklären, sensibilisieren; bei Konfliktsituationen deeskalierend einschreiten; Plattform zur Kommunikation zwischen Jugendlichen und Erwachsenen; Gastgeber im Container, Ort für längere Gespräche. Als wichtigste Eigenschaften für diese Tätigkeit nennen sie: Kommunikationsfähigkeit, zuhören können, Offenheit, Kontaktfreudigkeit, Sozialkompetenz, Selbstsicherheit, Lebenserfahrung, Geduld, selbstständig, ehrliches Interesse.

Information und Erwartungen

Vor dem Einsatz fühlten sich die Zivis eher gut über den Einsatz informiert und wussten gut, wer für was zuständig ist. Die Erwartungen der Zivis vor dem Einsatz erfüllten sich für die meisten, aber nicht für alle. Der eine hatte erwartet, Konfliktlöser zu sein, war aber Ansprechpartner für Sorgen und Probleme aller Art, für den anderen kamen gewisse Konfliktsituationen etwas unerwartet.

Schulung

Mit dem Kurs für Konfliktlösung als Vorbereitung auf ihren Einsatz im öffentlichen Raum waren die Zivis zufrieden. Am meisten profitieren konnten sie von den Inhalten gewaltfreie Kommunikation und empathisches Zuhören sowie den Konflikt-Interventions-Rollenspielen. Je nach eigenem Vorwissen und Können wünschen sie sich andere Schwerpunkte: „Junge Leute ansprechen kann ich schon...“ Die Mehrheit fordert hingegen einen stärkeren Fokus auf mobile Jugendarbeit, und mehr praktische Rollenspiele. Interessante Vorschläge sind auch: Erfahrene Zivis, die schon am Projekt teilgenommen haben, als Gastreferenten einladen; Schulung direkt im öffentlichen Raum; einen eigenen Kurs für Zivis, die danach im öffentlichen Raum eingesetzt werden.

Einsatz

Der Einsatz war für die Zivis sehr interessant: Sie wurden vielseitig gefordert, und machten Bekanntschaften, die sie sonst nie gemacht hätten. Sie waren auch mit der Betreuung und der Einbettung ins Team sehr zufrieden. Langweilig war es nur, wenn nichts lief und keine Jugendlichen im öffentlichen Raum waren, z.B. an Regentagen. Überfordert waren die Zivis nur, wenn sie Konflikte mit psychisch kranken Personen lösen sollten - hier waren eindeutig Fachpersonen gefordert. Auch das Feedback der Gemeinden und der Bevölkerung ist nach den Zivis durchwegs positiv, mit der Ausnahme von wenigen Skeptikern. Kritisiert wird von ihnen hingegen, dass sie z.T. kaum als Zivis wahrgenommen wurden. Ihren Einsatz als Ganzes bewerten die Zivis als kleiner, wichtiger, aber nicht weltbewegender Beitrag für ein friedliches Zusammenleben: „Gemeinde X ist bereits friedlich.“

Coachingtage

Von den Coachingtagen haben die einzelnen Zivis ganz verschiedene Dinge mitgenommen: Schweigepflicht, Selbstreflexion, Konfliktsituationen, Beziehung zu Securitas, Aikido-Techniken zu Atmung und Körperhaltung. Am meisten profitierten die Zivis hingegen vom Austausch mit den anderen Zivis, praktisch jeder Zivi betont, dass es ihm sehr viel gebracht hat, verschiedene Erfahrungen, Blickwinkel und Vorgehensweisen kennen zu lernen. Als nicht zufrieden stellend erwies sich hingegen die Aufteilung der Coachingtage: Für den einen waren sie zu früh, für den anderen zu nahe beieinander.

Nutzen

Insgesamt haben die Zivis den Eindruck, etwas Sinnvolles für die Gemeinschaft geleistet zu haben. Sie haben fürs Leben gelernt, und Einzelnen sind die gemachten Erfahrungen hilfreich für die Berufswahl.

3.2 Rückmeldungen der Gemeinden

Am 9. September findet in Zürich ein Auswertungs-Workshop mit Vertretern der Gemeinden statt. Zwei Gemeinden konnten daran nicht teilnehmen, sie füllten einen elektronischen Fragebogen aus. ZIVI hat zudem im Verlauf des Sommers alle Gemeinden inspiziert und entsprechende Berichte erstellt. Die Ergebnisse des Workshops sind nachfolgend publiziert, die beiden Fragebogen haben keine neuen Erkenntnisse gebracht.

Kurzürblick

Die Mehrheit der Gemeindevertreterinnen zieht eine positive bis sehr positive Bilanz. Eine Person war mit dem Einsatz der Zivis nicht zufrieden und wird nächstes Jahr keine mehr einsetzen. Auch an einem weiteren Ort brachte ein Zivi eine ungenügende Leistung bzw. Identifikation mit der Aufgabe. Mehrheitlich ist davon auszugehen, dass nächstes Jahr

wieder Zivis eingesetzt werden möchten. Geschätzt wurde die Unterstützung durch zusätzliche, günstige Ressourcen mit flexiblen Einsatzzeiten, die eine umfassende Datenerhebung und zusätzliche Präsenz ermöglichen.

Information und Abläufe im Vorfeld, Administration

Die Information im Vorfeld durch den Projektleiter war gut. Dass er nicht zur Behörde gehörte war nicht allen klar. Verwirrend war zum Teil, dass bei der Vollzugsstelle verschiedene Regionalzentren zuständig waren. Diese waren nicht immer optimal über das Projekt informiert.

Der administrative Aufwand war sehr gross. Die Regionalzentren standen zwar mit Hilfeleistungen zur Verfügung, ein einfacher Leitfaden würde jedoch helfen. Die Abrechnung der Verpflegung war während und nach dem Einsatz schwierig. Für die Zukunft bräuchte es eine bessere und langfristige Planbarkeit.

Teilzeit-Einsätze und Langer Einsatz

Teilzeit-Einsätze wären teilweise vorteilhaft. Häufig arbeitet niemand der Festangestellten 100%, da dies zu belastend wäre. Eine Möglichkeit wäre, dass z.B. 35 Wochenarbeitsstunden als 100% genommen werden. Gerechtfertigt würde dies zudem durch die grosse Belastung durch Nacht- und Wochenendarbeit.

Der Lange Einsatz (6 Monate) war 2009 im öffentlichen Raum nicht möglich, 2008 schon. Dies sollte in Zukunft wieder möglich sein. Ein längerer Einsatz (vier bis sechs Monate) ist für die Gemeinden vorteilhaft. Die meisten Zivis machen dies jedoch eher, wenn der Einsatz als Langer Einsatz gilt. Die Mindestdauer von drei Monaten wird beibehalten. Eine Gemeinde wird diesen Winter Zivis im ÖR einsetzen.

Rekrutierung der Zivis

Zumindest zwei Zivis, die am Projekt teilgenommen haben, waren nicht genügend motiviert oder geeignet. Der Projektleiter hat eine formale Vorselektion unternommen, die Gemeinden haben die Zivis in einem meist rund einstündigen Gespräch geprüft. Eine Auswahl an Zivis war bei den Gemeinden nicht vorhanden, zudem entstand möglicherweise der Eindruck, der Projektleiter hat die Zivis schon auf ihre Eignung getestet.

In Zukunft sollen die Gemeinden aufgefordert werden, von der Möglichkeit des Probeeinsatzes (bis zu drei Tagen) Gebrauch zu machen. Dies bedeutet zwar für alle Beteiligten einen Mehraufwand. Dadurch wird jedoch sichergestellt, dass die Zivis ihren Einsatz kennen, und der Einsatzbetrieb kann die Eignung der Zivis fundierter beurteilen. Die Vermittlung (ohne Selektion) von Zivis ist ein gutes Angebot und sollte beibehalten werden.

Wichtig ist, den Zivis von Anfang an „den Tarif durchzugeben“, damit sich nicht Nachlässigkeit einschleicht. Die Einstellung, dass es sich ja nur um einen Zivi-Einsatz handelt, ist schädlich und darf nicht zugelassen werden. Die Erwartungen und Bedingungen müssen von Anfang an klar sein. Die Vorgesetzten müssen ernsthaft hinter dem Einsatz stehen, dies zeigen und auch von den Zivis einfordern. Der Betreuungsaufwand ist für einen kurzen Einsatz sehr hoch. Der Einsatz ist dennoch für die meisten eine grosse Entlastung.

Projektname

Wäre „Zivis im öffentlichen Raum“ ein besserer Name? Wahrscheinlich zu wenig konkret, da z.B. Strassenreinigung auch dazu gehören würde -> schwierige Abgrenzung. Mit dem Namen Konfliktprävention wurden unterschiedliche Erfahrungen gemacht. In den einen Gemeinden weckte der Name bei Sicherheit/Polizei (politische Ebene) Angst und Abwehr, da ja diese Abteilungen für Konflikte und Sicherheit zuständig seien. In (mehreren) anderen

Gemeinden war der Name ein gutes Verkaufsargument, das auch den Fokus bzw. das Ziel des Projektes gut beschreibt.

Frieden ist definitiv out (im öffentlichen Verständnis), zudem verstehen sich wieder die Sicherheitskreise als Hüter von Frieden und Sicherheit. „Frieden“ im Namen impliziert, dass es in einer Gemeinde unfriedlich sei - was ja nicht stimmt, zumindest in der gängigen Definition.

Ein wichtiger Fokus ist „Zivilcourage“. Aber sind Zivis im Einsatz Zivilpersonen, da sie einen staatlichen/kommunalen Auftrag haben? Wichtig wäre, dass das Projekt überall gleich heisst. Eine Möglichkeit wäre ein Haupttitel, und je nach Fokus/Umsetzung in der Gemeinde ein eigener Untertitel.

Konflikte

Konflikte angehen könnte mehr forciert werden. Hier ist auch die Ernsthaftigkeit der Vorgesetzten entscheidend. Zudem war nicht klar, wie weit die Zivis kompetent sind. Sollen sie nur Hinweise auf Konflikte liefern und diese angemessen einschätzen können? Oder können sie leichtere Konflikte selbständig angehen? Die Grundmeinung war, dass Hinweise bereits sehr wertvoll sind. Es ist jedoch unabdingbar, genau zu wissen, was Zivis zugetraut werden kann.

Zielgruppe / Fokus

Fördert der Fokus auf Jugendliche deren Stigmatisierung als „gewalttätige Problemfälle“? Kaum, vielmehr sind Jugendliche eine der grössten Nutzergruppen im öffentlichen Raum und brauchen Aufmerksamkeit. Zudem sind „Jugendliche“ sehr heterogene Gruppen. Die Erfahrung bzw. gerade die Beobachtung der Zivis zeigt, dass (mehr oder weniger junge) Erwachsene oftmals die grösste Unordnung anrichten.

Der Auftrag der Jugendarbeit (im öffentlichen Raum) macht meistens nicht bei der Altersgruppe „12-22-jährig“ halt, sondern richtet sich nach den Menschen, die effektiv im öffentlichen Raum anwesend sind und Aufmerksamkeit brauchen.

Randgruppen sind zum Teil sehr auffällig, die Arbeit mit ihnen schwierig. Sie sind nicht immer die Zielgruppe bzw. werden bewusst ausgeklammert. Wobei auch Jugendliche an und für sich eine Randgruppe sind, oder zumindest eine Subkulturen.

Eine Entwicklung in Richtung Gemeinwesenarbeit ist anzustreben. Viele Jugendarbeiterinnen machen auch genau schon das, da das Angebot GWA in der Gemeinde fehlt. Es scheint wichtig, sich um alle Nutzergruppen im öffentlichen Raum zu kümmern.

Schulhäuser bzw. Schulareale sind sehr wichtige Zonen, häufig problembelastet. Eine Betreuung auch während der Schulzeit bzw. tagsüber ist je nach Ort vorteilhaft, und könnte meist im Auftrag der Jugendarbeit geschehen.

Ein weiteres Entwicklungsgebiet sind die Social Communities, also die sozialen Netzwerke im Internet. Diese müssen auch als öffentlichen Raum betrachtet werden. Cyber-Mobbing etc. hat reale Auswirkungen.

Praxistransfer Schulung und Coachings

Der Praxistransfer hat nicht bzw. nur ungenügend funktioniert. Die Vorgesetzten haben kaum mitbekommen, was die Zivis in der Schulung und in den Coachings behandelt haben. TikK und der Projektleiter auf der anderen Seite haben kaum Infos von den Zivis erhalten, was im Einsatz läuft. Die Gemeinden hätten gerne direkten Einblick in die Schulung und die Coachings. Bei der Schulung wäre dies gut möglich, für TikK ist es jedoch wichtig, dass die Zivis an den Coachings einen geschützten Raum haben. Dabei geht es nicht ums „ablästern“, sondern vielmehr um distanzierte Reflektion und die Bestärkung der Zivis,

Konflikte und Probleme im Einsatzbetrieb zu besprechen. Da dies jedoch nur einen Teil der Coachings ausmacht, wäre auch hier eine teilweise Anwesenheit der Vorgesetzten möglich. Dies würde bei den Zivis den Eindruck der Ernsthaftigkeit fördern und ihnen wäre klar, dass enge zusammen gearbeitet wird.

Andere Vorgesetzte sagen, dass für sie dieser Zusatzaufwand nicht möglich ist. Die meisten sind angewiesen auf bzw. werden stark entlastet durch die Schulung und das externe Coaching. Ohne diese Angebote wäre eine Teilnahme bzw. der Einsatz von Zivis in Frage gestellt.

Der direkte Kontakt zwischen TikK bzw. der Organisation, die Schulung und Coaching durchführt, und den Gemeinden muss hergestellt werden. Die Gemeinden brauchen die Unterlagen (Schulung und Coaching) und müssen informiert werden, wenn die Zivis einen Auftrag erhalten (zweiwöchiger Bericht).

Den Gemeinden soll die Möglichkeit geboten werden, an einem Halbtage den Kurs zu besuchen. Ob dies am Besten zu Beginn oder am Ende des Kurses geschieht, muss geprüft werden. Zu Beginn würde der Besuch wahrscheinlich noch ohne Teilnehmer stattfinden, den Vorgesetzten würden die Lernziele vorgestellt. Bei einem Besuch am Ende des Kurses würden die Teilnehmer den Vorgesetzten die erlernten Kompetenzen präsentieren.

Eine Teilnahme an einem Coaching sollte ebenfalls möglich sein. Dies könnte mit einem Workshop für die Gemeinden kombiniert werden, der bereits im Frühjahr stattfinden sollte. Dabei können die neu teilnehmenden Gemeinden von den Erfahrungen der Gemeinden profitieren, die bereits zum zweiten Mal mitmachen.

Schlussrunde

Es ist z. T. verwirrend, dass die Zukunft des Projektes nicht sicher ist. Der Entscheid über die Weiterführung sollte möglichst bald vorliegen, wegen Budgetierung und Planung etc. Der Einsatz von Zivis ist jedoch auch ohne Projekt möglich, meist sogar auf dem bestehenden Pflichtenheft. Notfalls könnte ein Schulungs- und Coachingsangebot durch GSZ organisiert werden, wäre aber weder sinnvoll noch günstig.

4 Beurteilung

Das Angebot, in gewaltfreier Konfliktlösung geschulte und während dem Einsatz von TikK gecoachte Zivis im öffentlichen Raum einzusetzen, kommt bei den Gemeinden gut an. Die Umsetzung war erneut erfolgreich und ohne nennenswerte Zwischenfälle. Durch die grössere Anzahl Gemeinden und Zivis zeigten sich verschiedene Punkte, die beachtet werden müssen.

Grundsätzlich muss der Name des Projektes überdacht werden. Er weckte einerseits bei Behörden Ängste bezüglich der Sicherheit der Zivis, andererseits bei den Zivis die Erwartung auf einen aktionsreichen Einsatz. Beides ist nicht optimal. Die Zielsetzung, der gesellschaftlichen Bedeutung der Tätigkeit mit diesem Namen Gewicht zu verleihen, könnte auch anderweitig erreicht werden.

4.1 Gemeindesuche

Die Resonanz bei den Gemeinden war gut. Das Projekt war z. T. schon bekannt, der Nutzen konnte gut kommuniziert werden. Der betriebene Aufwand war sehr unterschiedlich, auch mit schliesslich nicht teilnehmenden Gemeinden fanden mehrere Gespräche statt. Die teilweise unklaren Abläufe und ungenaue Kommunikation haben zu Reibungen mit einzelnen Regionalzentren geführt, was zu vermeiden wäre.

4.2 Rekrutierung der Zivis

Die Rekrutierung der Zivis war eher schwierig. Dafür verantwortlich sind die geringe Bekanntheit bei bzw. Wahrnehmung durch Zivis wie auch die unterschiedlichen Zeithorizonte bei der Planung der Einsätze. Das Unterschreiten des Mindestalters 23 kann hat zu keinen Problemen geführt. Deshalb könnte das Mindestalter auf 20 oder 21 reduziert werden. Viel wichtiger als das biologische Alter sind die persönliche Reife und die Motivation der Zivis. So gab es zwei teilnehmende Zivis, die zwar älter als 23 waren, deren Motivation jedoch nur knapp bzw. kaum genügend war. Solche Zivis müssten zukünftig ausgefiltert werden.

Auf der anderen Seite dürfen die Zivis nicht professionalisiert werden, eine Fachausbildung darf kein Anspruch sein. Die frische Art dieser Laien macht eine grosse Stärke des Projektes aus. Alles andere führt weiter weg vom Ziel, mehr Zivilcourage zu fördern.

4.3 Schulung

Da der Kurs für Konfliktlösung eine allgemeine Einführung ist, wäre eine zweitägige Einsatzspezifische Schulung sicher nützlich. Sie müsste aber stark praxisbezogen sein und überwiegend aus praktischen Elementen bestehen. Denkbar wären z.B. Rundgänge mit Streetworkern, Sicherheitsleuten (als Vergleich) oder ein Aikido-Training. Der Besuch durch Vertreter der Einsatzbetriebe sollte ermöglicht werden.

4.4 Einsatz

Die Einsätze verliefen ohne problematische Zwischenfälle. Wie schon im letzten Jahr war ein Teil der Zivis unterfordert. Andererseits gab es auch eine Gemeinde, in denen die Zivis durchwegs stark belastet waren. Die Thematik rund um Person-Funktion-Struktur beschäftigte die Zivis durchwegs. So war nicht immer klar, wo die Kompetenzen der Zivis aufhörten. Teilweise war es auch reizvoll, Herausforderungen anzunehmen, auch wenn sie nicht dem Pflichtenheft entsprachen. Alle Herausforderungen wurden von den Vorgesetzten und in den Coachings gut aufgefangen. Die Betreuung der Zivis war auch in den Gemeinden, wo nur eine Teilzeit-Vorgesetzte vorhanden war, ausreichend. Die Einsatzdauer von gut zwei Monaten in einer Gemeinde war nicht optimal, durch die Eigenschaften der Zivis aber dennoch nutzbringend. Die Mindestdauer von drei Monaten ist ein guter Richtwert.

4.5 Coaching

Die Planung der Coachingtage zeigte auf, wie komplex die Koordination bereits mit neun Gemeinden ist. Die Einsatzzeiträume und z. T. auch die Bedürfnisse sind sehr unterschiedlich. Der Coach von TikK verfügt unterdessen über eine grosse Erfahrungen mit den Anliegen der Zivis, die sich immer etwa um dieselben Fragen drehen. Das Aikido-Training wurde als Besonderheit sehr geschätzt. Mit weiteren, aktiveren Formen oder Inputs von aussen stehenden Personen (z.B. Sip, Polizei) sollte weiter experimentiert werden. Der starre Rahmen des Austausches wirkte nicht immer motivierend.

Interessant ist die Feststellung von Zivis, dass sie gerne mehr Einfluss auf die Inhalte gehabt hätten - waren die Zivis ja aufgefordert, ihre Anliegen zu melden. Die Zusammenarbeit mit TikK kann als durchwegs positiv beurteilt werden und soll beibehalten werden.

5 Empfehlungen für Weiterführung

Wie anlässlich der Sitzung vom 22. Juni 2009 festgehalten, sollen die Einsätze weitergeführt werden, und insbesondere in die Romandie ausgedehnt werden. Für die Ausweitung in die Romandie wurde ein Konzept erstellt.

Folgende Punkte regt der Projektleiter für die Weiterführung an:

- Der Name könnte wieder, wie ganz zu Beginn des Pilotprojektes, auf „Zivis im öffentlichen Raum“ oder „Zivilcourage im öR“ geändert werden. Damit wäre zudem wieder die einfache Abkürzung „ZöR“ anwendbar. Der Konfliktrelevanz des Einsatzes könnte mit einem Claim, z.B. „Konflikten mit Präsenz und Zivilcourage vorbeugen“ Rechnung getragen werden.
- Frühzeitige und wiederholte Information der Zivis, um bei möglichst vielen Zivis das Interesse zu wecken. Der positive Entscheid über die (langfristige) Weiterführung sollte möglichst bald erfolgen.
- Starke Selektion der Zivis, vor allem aufgrund der Reife und der Motivation bzw. Engagement, am besten anlässlich eines (zwingenden) Probeeinsatzes. Zudem muss geprüft werden, ob der Zivi hinter dem Konzept steht und auch unspektakuläre Präventionsarbeit leisten will. Die Beibehaltung bzw. ZIVI-interne Schaffung einer zentralen Vermittlungsstelle ist zu prüfen.
- Ein Handbuch bzw. ein Leitfaden ist erstrebenswert. Darin festgehalten werden die Erfahrungen und Vorgaben von Anerkennung als EiB über Auswahl der Zivis bis zu den häufigsten Fragen im Einsatz.
- Zudem wird vorgeschlagen für das Qualitätsmanagement eine Steuergruppe zu schaffen. Dies aus der Erkenntnis heraus, dass das Projekt kurzfristig mit Sicherheit noch keine reine Verwaltungsangelegenheit ist und besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Zudem ist mittel- bis längerfristig eine strategische Steuerung und stetige Verbesserung sicher von Vorteil, möglicherweise gar notwendig (vgl. Konzept Romandie).
- Eine Evaluation der gewaltpräventiven Wirkung der Einsätze sollte ins Auge gefasst werden, in Zusammenarbeit mit einer Hochschule (als Studierendenprojekt).